

## PAPIERSTAU

## Kinderwagen

VON HENDRIK WERNER

Das Deutsche Kinderwagenmuseum in Zeitz ist ab Sonntag wieder geöffnet. Das hat das Deutsche Kinderwagenmuseum in Zeitz am Dienstag mitgeteilt. Recht so! Auf diese Weise erfahren viele Menschen mit heimlichem Kinderwagenwunsch vermutlich überhaupt erst, dass es in Zeitz ein Deutsches Kinderwagenmuseum gibt – und warum (Umgestaltung) es wie lange (ein Jahr) geschlossen war.

Nun gibt es laut Kristin Otto, Leiterin des Deutschen Kinderwagenmuseums in Zeitz, Vitrinen für die Exponate, digitalisierte Kinderwagenkataloge und Fotos, die den Kinderwagenbau illustrieren. Zudem eröffnet die neue Dauerausstellung, die um Ernst Albert Naether (1825–1894) kreist, den in Zeitz geborenen Begründer der Kinderwagenindustrie.

Kinderlosen Feuilletonisten fällt zu diesem Thema stets nur jene Treppe ein, über die in Sergei Eisensteins Film „Panzerkreuzer Potemkin“ ein Kinderwagen über 192 Stufen talwärts rast. Nein, diese Szene spielt nicht in Zeitz.

Licht-Luft-Bad  
feiert Geburtstag

Rhonda spielen zum 115. Jubiläum

VON HENDRIK WERNER

Bremen. Am Anfang stand die Hydrotherapie: 1885 gründete sich in Bremen der Verein für „volksverständliche Gesundheitspflege und Naturheilpflege“. Benannt wurde er nach Vincenz „Wasserdoktor“ Prießnitz (1799–1851). Der auf kalte Wässer spezialisierte Landwirt, ein aus der Not geborener Naturheiler, gilt – neben den sogenannten Wasserhähnen (Johann und Siegmund Hahn) – als Erneuerer der Kaltwasserkur. 1901 wuchs aus den coolen Verfahren ein Ort zu, um ihrer Passion zu fröhnen: Das Areal auf dem Stadtwerder ermöglichte einen Badebetrieb, der neben Wasser auch Licht und Luft umfasste. Als 1905 ein hoher Holzzaun samt Stacheldraht das Gelände umfasste, verdichteten sich Gerüchte, wonach sich leichte Mädchen aus Rotlichtmilieu und Ballett dort saßen. Dabei war die Besucherordnung züchtig. Überall wurden die Gäste nach Geschlecht separiert.

Heute umfasst das Gelände des Licht-Luft-Bads 20.000 Quadratmeter. Es ist ein Ort für alle Sinne, ein kultureller Ort zudem. Darum wird der 115. Geburtstag des Areals, zugleich zehnter Jahrestag der „Strandbühne LiLuBa“, groß gefeiert: Unter dem Leitwort „Wunderbar Festival – Urban Air Paradise“ gibt es am Sonntagabend (ab 17 Uhr) und am Sonntag (ab 14 Uhr) am Strandweg 115 einen naturnahen Mix aus Figuren – ein deutsches Theater, Yoga und Zirkusschule, Feuershow und Konzert. Unter anderem tritt die Soulband Rhonda auf. Das ganze Programm findet sich unter [www.LiLuBa.de](http://www.LiLuBa.de).

Ein Oscar geht  
nach Buxtehude

Buxtehude. Der aus Buxtehude stammende Regie-Student Felix Ahrens (30) gehört zu den Gewinnern der diesjährigen Studenten-Oscars in Hollywood. Sein Film „Am Ende der Welt“ ist einer der drei Sieger der Spielfilm-Sparte. „Ich bin völlig aus dem Häuschen, ich kann das gar nicht fassen“, sagte Ahrens. Er studiert seit 2012 Regie an der Babelsberger Filmuniversität Konrad Wolf. Das 30-minütige Drama „Am Ende der Welt“ war seine Abschlussarbeit im Bachelor-Studium. Er handelt von einer Polizistin an der tschechischen Grenze, die unbeabsichtigt einen Mann erschießt. Unter den Gewinnern der Studenten-Oscars sind in diesem Jahr drei Filmproduktionen deutscher Hochschulen. Neben Ahrens setzte sich der Film „Invention of Trust“ von Alex Schaad (Hochschule für Fernsehen und Film München) in der Spielfilm-Sparte durch. Dritter im Bunde ist der Absolvent der Kölner Kunsthochschule für Medien, Ahmad Saleh. Sein Kurzfilm „Ayny – My Second Eye“ – eine deutsch-jordanische Koproduktion – erhält den Preis in der Kategorie „Bester Ausländischer Animationsfilm“. DPA

Gabriele Knapstein  
leitet Museum

Berlin. Die Kunsthistorikerin Gabriele Knapstein wird neue Leiterin des Hamburger Bahnhofs – Museum für Gegenwart in Berlin. Die 53-Jährige wurde am 1. September Nachfolgerin von Eugen Blume, der seit 2001 das Museum leitete, teilten die Staatlichen Museen am Dienstag mit. Knapstein arbeitet seit 2003 mit den Hamburger Bahnhof zusammen, zunächst als wissenschaftliche Mitarbeiterin und anschließend als Ausstellungsleiterin. Zu ihren großen Ausstellungen zählen „Black Mountain“. DPA

REDAKTION KULTUR  
Telefon 0421 / 36 71 38 50  
Fax 0421 / 36 71 10 14  
Mail: [kultur@weser-kurier.de](mailto:kultur@weser-kurier.de)

VON PETER GROTH

Delmenhorst. Köln, Bayreuth, Delmenhorst – in diese Städte hat das Goethe-Institut mit dem Stuttgarter Institut für Auslandsbeziehungen zehn junge ägyptische Künstlerinnen und Künstler eingeladen. In mehrwöchigen Studienaufenthalten setzen sich die Ägypter mit Themen ihrer Gastregion auseinander und zeigen die Ergebnisse in Ausstellungen. In der Städtischen Galerie Delmenhorst sind jetzt die Arbeiten der Grafik-Designerin Engy Aly und des Künstler-Duos Amr El Alamy/Islam Shabana ausgestellt. Kuratiert haben diese Präsentation in der Remise des Hauses der Kölner Orientalist Fabian Heerbaart und die ehemalige Mitarbeiterin des Hauses Heidrun Mezger.

Engy Aly, die an der American University Kairo lehrt, hat sich in ihrem dreiwöchigen Aufenthalt mit historischen Schriften aus dem Besitz der Nordwestdeutschen Museum für Industriekultur und in der Bremer Universitätsbibliothek mit Plänen von Lustgärten des fränkischen Architekten Georg Andreas Böckler (1617–1687) beschäftigt. Dabei interessiert sie sich weniger für die Inhalte als vielmehr für die Anmutung der Bücher, deren Gestaltung für sie ein veritables Bild vom Leben und den Machtverhältnissen in ihrer jeweiligen Entstehungszeit liefern.

## Drucke verändern sich

Aus ihren digital dokumentierten Erkenntnissen entwickelte die Grafik-Designerin ein 112 Seiten starkes Künstlerbuch, das per Hand in der Druckwerkstatt der Bremer Hochschule für Künste im sogenannten Risografie-Verfahren gedruckt wurde. In den sieben Exemplaren des Buches und in extra gefertigten Siebdrucken arbeitete Engy Aly bewusst mit Fehlern, indem sie beispielsweise das Mischungsverhältnis von Wasser und Farbe beim Drucken und Verarbeiten „falsch“ berechnete. Die Folge: Schon in der Ausstellung selbst werden sich das Buch und die Drucke deutlich verändern.

Soundkünstler und DJ Amr El Alamy und sein Kollege Islam Shabana haben während ihrer Residenz eine Video-Installation entwickelt, die sich mit Raumbildern in Gedichten beschäftigt. Dafür wählten sie Poeme des palästinensischen Autors Hussein Barghouti, eines ungenannten ägyptischen Gegenwartspoeeten und von dem Delmenhorster Maler und Dichter Arthur Fitger



Islam Shabana, Engy Aly, Amr El Alamy (von li.) in der Ausstellung „Spaces – Perception. Reflection. Intervention.“ im Haus Coburg. FOTO: INGO MOELLERS

(1840–1909) aus. Die Künstler griffen dabei auf Fitgers Lieder vom Maurergesellen zurück, in denen der Autor die Arbeit der Handwerker an gewaltigen Kirchen und das Wohlbedinen des Maurers im bescheidenen Heim thematisiert. Der Weg vom Text zu Bild und Ton ist weit – der von elektronischen Klängen untermale Film zeigt collageartig Bilder des reich verzierten Fitger-Buchcovers, von Säulen und Dekorations-

elementen kirchlicher Bauten, dazu moderne Küchen, wie sie wohl in den orientalischen Gedichten thematisiert werden.

Für kurze Zeit wird diese Präsentation im Haupthaus der Galerie von einer Ausstellung anderer in Bayreuth und Köln residierender ägyptischer Künstler ergänzt. Dort sind insbesondere Bilderreihen des Comic-Künstlers Shennawy und Einzelbilder seiner Kollegen Andeel und Ahmad Nady zu

gesellschaftspolitischen Themen ausgestellt. Ganzee, Pseudonym eines in der Werbebranche ausgebildeten, inzwischen in die USA emigrierten Zeichners, zeigt 14 großformatige Siebdrucke, die sich sarkastisch mit dem Thema Freiheit beschäftigen.

Weitere Eindrücke von der Ausstellung sehen Sie in einer Bildergalerie. Anleitung zur Live-App auf Seite 2.

## Jazz mit politischer Botschaft

Musikfest Bremen: Rhythms of Resistance im BLG-Forum

VON YORK SCHAEFER

Bremen. Die Zeiten, in denen Jazz auch Protestmusik mit politischer Botschaft war, sind seit dem schmerzhaften Aufschrei von Free Jazz im Rahmen der schwarzen Bürgerrechtsbewegung in den sechziger und frühen siebziger Jahren weitestgehend vorbei. In den folgenden Jahrzehnten ging es eher um die Wiederentdeckung alter Traditionen, um das Nebeneinander der Stile sowie vor allem um die Annäherung von Jazz an Weltmusik und Pop für ein Crossover-Publikum. Trotzdem gab es natürlich immer und gibt es auch heute noch Jazzmusik, die sich als politisch versteht und eine Botschaft vermitteln will. Der Tenorsaxophonist Kamasi Washington etwa nennt den radikalen Bürgerrechtler Malcolm X als Vorbild für ein neues schwarzes Selbstbewusstsein und widmete ihm auf seinem preisgekrönten Album „The Epic“ einen Song.

Die in Frankreich geborene Flötistin Naisam Jalal, deren Eltern aus Syrien stammen, kommt zwar aus einem komplett anderen kulturellen Kontext, aber auch ihre Musik hat eine starke politische Färbung. Nicht um-

sonst hat die 32-Jährige aus Paris ihre 2011 gegründete, international besetzte Band Rhythms of Resistance genannt, mit der sie jetzt bei der Musikfest Surprise-Reihe im nahezu voll besetzten BLG-Forum spielte. Der Name ist auch als Zeichen gegen kulturelle Abschottung und zunehmende Fremdenfeindlichkeit in Europa zu verstehen.

Naissam Jalal hat selbst als junge Frau drei Jahre in Syrien und Ägypten arabische Musik studiert. Wenn sie jetzt von der Heimat ihrer Eltern erzählt, die Entstehung der Revolution und des Krieges mit knappen, gefassten und doch leidenschaftlichen Worten erklärt, hat das etwas sehr Bewegendes. Der folgende Song ist ein ergreifendes Klagelied, ihre Flöte klingt angstvoll getrieben, auch ihre Stimme setzt sie dabei mit gehetzten Zwischenlauten ein. Im Hintergrund ertönt das brumme Cello des Deutschen Karsten Hochtappel den Song, der später in einen treibenden Marsch führt und als rhythmische brodelnde freie Improvisation endet. Karsten Hochtappel, der auch noch eine prägnante, aber nie aufdringliche Jazzgitarr spielt, ist neben Saxophonist Mehdi Chaib ein Fixpunkt in Jalals Quintett.

## Romantik und Glamour

Filmfest Venedig beginnt mit Musical

VON ALIKI NASSOUFIS

Venedig. Mit dem Musical „La La Land“ werden die 73. Filmfestspiele Venedig an diesem Mittwoch eröffnet. Zur Premiere am Abend werden die Hauptdarsteller Ryan Gosling und Emma Stone erwartet.

Das romantische Werk von Regisseur Damien Chazelle („Whiplash“) erzählt von einem Jazzpianisten, der sich in eine junge Schauspielerin verliebt. „La La Land“ ist einer von 20 Filmen, die in diesem Jahr um den Goldenen Löwen konkurrieren. Auch der deutsche Regisseur Wim Wenders ist dabei.

Nach der Theatervorlage des österreichischen Erfolgsautors Peter Handke zeigt Wenders „Die schönen Tage von Aranjuez“. Das in 3D gedrehte Werk handelt von den unterschiedlichen Sichtweisen und Wahrnehmungen zwischen Mann und Frau. Es ist der einzige Beitrag eines deutschen Regisseurs im venezianischen Wettbewerb. Wenders wurde bereits 1982 für das in Schwarz-Weiß gedrehte Drama „Der Stand der Dinge“ mit einem Goldenen Löwen ausgezeichnet.

Auch der französische Regisseur François Ozon schickt mit „Frantz“ einen Beitrag ins Löwen-Rennen, ebenso wie der US-Amerikaner Terrence Malick die Dokumentation „Voyage of Time: Life's Journey“. Beides sind deutsche Koproduktionen.

Als weitere prominente Gäste werden etwa Keanu Reeves und Jim Carrey erwartet, die in dem Kannibalen-Drama „The Bad Batch“ mitspielen. Natalie Portman verkörpert in „Jackie“ die ehemalige First Lady der USA, während Amy Adams und Jake Gyllenhaal in dem Thriller „Nocturnal Animals“ das Modedesigners und Filmmachers Tom Ford zu sehen sind. Und für das Familiendrama „The Light Between Oceans“ haben sich der Deutsch-Ire Michael Fassbender und die schwedische Oscarpreisträgerin Alicia Vikander angekündigt.

Die Preise werden am 10. September von einer internationalen Jury vergeben. Präsident ist in diesem Jahr der britische Oscarpreisträger Sam Mendes, der Filme wie „American Beauty“ und das Bond-Spektakel „Skyfall“ drehte. Auch die deutsche Schauspielerin Nina Hoss („Yella“, „Barbara“) ist eines der Jurymitglieder.

## Schnürschuh-Theater startet ins 40. Jahr

Vier neue Premieren unter dem Motto „Wirklichkeit“, aber auch beliebte Stücke wie „Tschick“ im neuen Programm

VON CAROLIN HENKENBERNS

Bremen. Wenn am 16. September die neue Spielzeit am Schnürschuh-Theater beginnt, gibt es gleich zwei Gründe zum Applaudieren. Einerseits natürlich die Premiere des ersten von insgesamt vier neuen Stücken und andererseits für die Arbeit des Theaters generell, das nun seit 40 Jahren besteht.

„Das genaue Datum ließ sich leider nicht mehr herausfinden“, sagt Anja Hinrichs, die Geschäftsführerin des Hauses, und lacht – zu divers seien die Erinnerungen der Gründungsmitglieder. Aber irgendwann im Sommer 1976 war es, als 20 Studenten begannen, politisches Straßentheater zu machen. Es folgten 40 aufregende Jahre. Mit einem Bus tourten die Theatermacher, Sozialpädagogen und Schauspieler durch Deutschland und spielten gesellschaftskritische Stücke. 1994 bezog die Gruppe das Haus im Buntentorsteintweg 145, gründete einen gemeinnützigen Trägerverein und erhielt 1995 erstmals finanzielle Förderung der Stadt.

40 Jahre nach der Gründung hat das älteste freie Theater Bremens einen Generationswechsel vollzogen. Im September läuft die zweite Saison an, in der kein Mitglied der ersten Stunde mitspricht. Der einstige künstlerische Leiter, Reinhard Lippelt, hatte sich im Februar in den Ruhestand verabschiedet. Seinen Posten hatte er schon 2015 an Pascal Makowka übergeben. Das letzte Stück von Regisseur und Ur-Mitglied Kurt Wubbe war bis zum Januar 2016 zu sehen.

Die Ungläublichkeit über die Veränderungen im eigenen Haus, aber auch über das, was in der Welt momentan geschieht, drückt der Titel der neuen Spielzeit aus: Wirklichkeit. „Wir finden, dass das momentan ein Schlagwort ist“, erklärt Geschäftsführerin Hinrichs. Die Komplexität der Welt nehme zu, die Wirklichkeiten unterschieden sich je nachdem, woher man seine Informationen bezieht.

Was hat er erlebt, und an was erinnert sich Felix nach 263 Tagen im Koma nur nicht mehr? Das Stück „Anders“, (Premiere: 16. September) handelt von dem elf Jahre alten Felix, der nach einem Unfall keine Erinnerungen an sein vorheriges Leben hat. Felix verändert sich, stößt damit auf Irritationen bei seinen Mitmenschen und freundet sich ausgerechnet mit dem Außenseiter des Dorfes an. Makowka hat die Bühnenfassung geschrieben und mit drei Akteuren inszeniert.

Als neues Kinderstück wird „Das tapfere Schneiderlein“ von den Brüdern Grimm (ab dem 19. November) ins Repertoire aufgenommen. Mit „Jihad Baby“ (26. Februar) kommt das hochaktuelle Thema Salafismus

auf die Bühne. Das Stück zeigt die Radikalisierung des 16 Jahre alten Islam-Konvertiten Jona und seine neue Lebenswelt. Auf die Reaktionen, insbesondere in den Diskussionen nach der Aufführung, ist Pascal Makowka besonders gespannt. „Ich verspreche mir davon sehr viel“, sagt er.

In „Extrem laut und unglaublich nah“ (24. März, nach dem Roman von Jonathan Safran Foer), taucht ein Autor in die Wirklichkeit New Yorks ein, als er nach Spuren seines verstorbenen Vaters sucht. Der ist bei den Terroranschlägen vom 11. September 2001 ums Leben gekommen und hat ihm einen Umschlag mit einem Schlüssel hinter-

lassen. Für Regie und Bühnengestaltung zeichnet Helge Tramsen verantwortlich, der dem Schnürschuh-Theater mit „Herr Lehmann“ zu einem Kassenschlager verholfen hat.

„Herr Lehmann“ und „Tschick“ (Regie: Christoph Jacobi) und sind zuletzt immer ausverkauft gewesen – und daher weiter im Programm. Noch nie sei das Abendprogramm so gut besucht worden wie in der vergangenen Saison. Glück dabei war, dass Wolfgang Herndorffs Klassiker Prüfungsthema an Gymnasien war. Das Schnürschuh-Theater möchte sich künftig stärker auf Eigenproduktionen konzentrieren. Gastspiele wird es aber weiter geben.

Aus finanzieller Sicht können wir uns keinen Flop erlauben“, wirft Makowka ein. Anja Hinrichs rechnet vor: Seit die Förderung der Stadt 2005 drastisch gekürzt worden ist, von 170.000 auf 75.000 Euro jährlich, müssen die 300.000 Euro, die das Ensemble im Jahr benötigt, auf anderen Wegen eingenommen werden. Knapp die Hälfte der Summe erspiele das Theater mit den Schul- und Abendvorstellungen oder über die Vermietung der Räume. Sponsoren wie die Sparkasse oder die AOK steuern außerdem einiges bei. Der Kampf um die Finanzierung ist ein Thema, das immer aktuell geblieben ist. Einige Wirklichkeiten ändern sich auch nach 40 Jahren nicht.



Das Erfolgsstück „Tschick“ ist auch in der neuen Saison zu sehen. FOTO: SCHNÜRSCHUH-THEATER